

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Fehloch, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Morig- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragene in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Nr. 108.

Montag, den 10. Mai 1915.

15. Jahrgang.

Ueber die Bereitung von Gemüse.

Die gerade im kommenden Sommer so große Bedeutung der Gemüse wird vielfach dadurch in den Hintergrund gedrängt, daß viele Frauen sie nicht wohlnehmend zu bereiten verstehen. Es mögen deshalb einige Grundregeln für die zweckmäßige Ausnutzung der Gemüse gegeben werden.

Im Kochen frischer Gemüse läßt sich die größte Abnutzung herstellen. Dabei ist besonders zu vermerken, daß die Gemüse gerade wegen ihres hervorragenden ganz eigenen Geschmacks dazu geeignet sind, im weitesten Umfang mit anderen Nahrungsmitteln zusammen zubereitet zu werden, denen gerade dieser spezifische Wohlgeschmack fehlt, die aber andererseits dafür reich an Nährstoffen sind. So sind z. B. alle Zubereitungsarten zu empfehlen, in denen die Gemüse unter Zusatz von Zucker mit oder ohne Beifügung einer Säure (Essig) hergestellt werden. Ferner kann man sie im weitesten Ausmaße mit anderen Nährstoffen, z. B. Kartoffeln und Reis, zusammenkochen. Man kann die Herstellung von solchen Gemüsen mit reichlich Kartoffeln unter Beifügung geringer Mengen von Fett oder von fettem Fleisch, z. B. Schweinebauch, als eine der wichtigsten Grundlagen der täglichen Küche betrachten. Es genügt schon eine relativ geringfügige Menge dieser Zutaten, um die so bereiteten Gerichte sehr wohlnehmend zu machen; auf den Geschmack kommt es vorwiegend an, denn der Nährwert des Gemüses kann durch genügende Stärkemengen in Form von Kartoffeln ersetzt werden. Im übrigen schmecken insbesondere die zarteren Sommergemüse auch dann ganz ausgezeichnet, wenn man auf jede Zutat von Fett oder Fleisch verzichtet und sie nur in Salzwasser abkocht und dann mit Kartoffeln zusammen verzehrt. Als billige Eiweißquelle kann man weiterhin den Gemüsen an Stelle von Fleisch auch Seefische zusetzen, z. B. die besonders billigen Stöckchen oder Klippfische, im übrigen aber auch Schellfisch, Hering usw. Es ergibt dies Gerichte von ganz besonderem Wohlgeschmack. So ergibt z. B. ein Zusammenkochen von Schellfisch mit Reis und Sauerkraut eine herzerfreuend wohlnehmende Speise.

Wichtig sind auch die Verfahren zur Einfäuerung von Gemüsen, die bei uns noch eine relativ geringe Verbreitung gefunden haben und sich im wesentlichen auf rote Rüben, Gurken und Sauerkraut beschränken. In anderen Ländern haben diese Verfahren sehr viel weitere Ausbreitung im täglichen Haushalt gefunden und werden insbesondere zur Herstellung von schmackhaften Suppen und als Zuspäße zum Fleisch die weiteste Empfehlung.

Rezepte zur Gemüsebereitung sind ja heute in all den kriegsbedingten Kochbüchern, die von Hausfrauen herausgegeben worden sind, zu finden, und es wäre auf das dringendste zu wünschen, wenn die deutschen Hausfrauen sich einsehen lernten, ein wie außerordentlich wichtiges Hilfsmittel in der Küche die weitgehende Verwendung der billigen Gemüse ist. Diese Ueberzeugung wird über die augenblickliche Kriegslage hinaus fortbestehen, und unsere guten deutschen Gemüse werden wieder die Stelle einnehmen, die sie bei unseren Großvätern gehabt haben, und die ihnen zum großen Teile heute noch auf dem Lande und auch in vielen anderen Ländern Europas zugezogen wird.

Prof. Dr. E. Oppenheimer, Berlin.

Das „grobe“ Kriegsbrot.

Hier und da schilt man noch immer das grobe Kriegsbrot. Das zeigt aber nur, wie wenig sachverständig man in der Brotfrage ist. Eigentlich ist das grobe Kriegsbrot, das der Bundesrat bestimmt die Feinheit bzw. die Feinheit des Brotes, und wir haben es zu essen. Jedoch eine für gut gehaltene Nahrung kommt besser als umgekehrt. Daher sachlich ein paar Worte zum „grobe“ Brot.

Seit etwa einem halben Jahrhundert wurde das grobe Brot im allgemeinen immer „feiner“, weißer, d. h. von 100 Brottornteilen gingen schließlich nur noch 60 Teile ins Brotmehl, die übrigen 40 Teile wurden als Viehfutter. Jetzt im Kriege werden rund 20 Teile des Brottorns mehr in das Kriegsbrot gezwungen gemahlen, d. h. dieses um $\frac{1}{5}$ auf die natürliche Weise gestreckt, bzw. der Brothunger um $\frac{1}{5}$ mehr gestillt. Das ist gewiß viel Wirkung für jenen Hungerstreik des Bundesrats. Aber vielleicht noch größer ist die Einwirkung jenes Federstrichs auf die Gesundheit oder Befindlichkeit des ganzen Volkes. Möchte man alle deutschen Broteffer einsehen: Je vollständiger das Brottorn ausgemahlen wird — bis etwa 95 Prozent Ausmahlung —, um so mehr wird das Brot wieder zu einer Nahrung, mit der man allein gut leben kann, wenn's einmal nichts anderes gibt. Um so mehr bekommt der Mensch nun mit dem Kriegsbrot von heute, was während jener 50 Jahre als Kleie der Ernährung so wesentliche Dienste leistete.

Je mehr Kornanteile in die Kleie gemahlen werden, um so ärmer wird das Mehl auch verhältnismäßig, besonders in bezug auf die Baustoffe Eiweiß und Asche, und desto mehr fehlen ihm die von Fund als Vitamine bezeichneten Stoffe, deren Bedeutung für die dauernde Gesundheit des Menschen in den letzten Jahren nachgewiesen wurde. Diese Vorteile des Vollbrotes werden durch seine schwere Verdaulichkeit keineswegs aufgewogen. Das Vollbrot muß gründlicher ausgedaut werden, ist darum derbründer und hält sich nicht länger frisch. Wegen seines kräftigen Geschmacks und Geruchs bedarf es weniger Aufstrich und Belag, um mit Genuß gegessen zu werden. Erst mit dem wirklichen Vollbrot werden wir wieder das „heilige“ trockene Brot haben, von dem jetzt so viel geredet wird, ohne daß wohl die meisten eine Ahnung davon haben, was solch trockenes Vollbrot, mit Genuß langsam gekaut, in jeder Beziehung für heilsame — heilige — Wirkung hat.

Dr. R. Bloed, Oranienburg.

Libau besetzt.

Ein englischer Zerstörer versenkt. — In Libau 1600 Gefangene gemacht, 12 Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet. — In Galizien bisher 70 000 Gefangene gemacht und 38 Geschütze von den Russen erbeutet.

:: Großes Hauptquartier, 8. Mai. Amtlich. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Seebrügge brachten unsere Küstenbatterien gestern Abend einen feindlichen Zerstörer zum Sinken. Auf dem größten Teil der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen — so bei Pern, nördlich Artas, in den Argonnen und auf den Maashöhen — zeitweise steigerten. Zum Infanteriekampf kam es nur in den Vogesen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinbrunn beiderseits des Ficht-Tales nach Stundenlanger Artillerievorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Libau vorgehenden Truppen setzten sich in Besitz dieser Stadt, hierbei fielen 1600 Gefangene, 12 Geschütze und vier Maschinengewehre in ihre Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des geflüchten Feindes durch die Armeegruppe Masensen und die anschließenden Verbündeten ist auch gestern — von einigen erfolgreichen Nachhützkämpfen abgesehen — in stetem Fluß geblieben. Unsere Vortruppen haben am Abend den Wislo in Gegend Krosno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heeresstellen im Vorwärtsdrängen führte zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen bis jetzt auf etwa 70 000 gestiegen sein dürfte. Allein wurden den Russen 38 Geschütze, darunter neun schwere, abgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Die Vernichtung des englischen Torpedobootzerstörers.

:: Berlin, 8. Mai. Amtlich. (WTB.) Am 7. Mai wurde vor Seebrügge der englische Zerstörer „Maori“ durch das Feuer unserer Küstenbatterien zum Sinken gebracht. Der Zerstörer „Crusader“, der zur Unterstützung heranzukommen suchte, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen und seine ausgelegten Rettungsboote im Stich zu lassen. Die ganze Besatzung des „Maori“, sowie die Bootsbemannung des „Crusader“ wurden von unseren Fahrzeugen gerettet und nach Seebrügge gebracht. Im ganzen 7 Offiziere und 88 Mann.

Bei dem Vorgehen unserer Truppen gegen Libau haben unsere Ostseestreitkräfte den Angriff durch Beschließung von der See unterstützt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes.
gez. Behndt.

Die Kämpfe der Türken.

Feindliche Angriffe auf Gallipoli abgeschlagen.

:: Eine Meldung aus Konstantinopel gibt folgenden Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 8. d. M.

wieder:

Auf der Dardanellenfront bei Ari Burnu hält der Feind seine alte Stellung. Im Süden, im Raume von Seddil Bahr, wollte der Feind gestern vormittag unter dem Schutze seiner Schiffe angreifen. Der Kampf dauerte bis zum späten Nachmittag und war für uns günstig. Durch unsere Gegenangriffe trieben wir den Feind, indem wir ihm sehr große Verluste zufügten, an seine alte Landungsstelle zurück. Auf dem linken Flügel verfolgte ein Teil unserer Kräfte den Feind bis zur Landungsstelle in Seddil Bahr und überschüttete den fliehenden Feind mit Bomben.

In Aserbeidjan, in der Gegend von Dilman, kam es zu unbedeutenden Zusammenstößen zwischen unseren mobilen Abteilungen und den Russen.

An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Ari Burnu liegt an der Westküste von Gallipoli, acht Kilometer nördlich von der Südspitze Seddil Bahr. — Aserbeidjan ist der nordwestliche Teil von Persien, Dilman liegt westlich vom Urmia-See.

Feindliche Vertuschungsversuche.

Die verlogenen russischen und französischen Kriegsberichte.

:: Die „Agence Havas“ hat eine Note verbreitet, wonach die russische Botschaft in Paris den Sieg der Verbündeten über die Russen in Westgalizien bestreitet. Die französische Agentur fügt hinzu, damit seien die deutschen Meldungen über drei erfolgreiche Vorstöße entkräftet, denn auch bei Langemard und bei Eparges hätten die deutschen Angriffe keinen nachhaltigen Gewinn ergeben. Die französische Presse bringt es sogar fertig, die Operationen im Gebiet von Oern als eine große Schlappe für die Deutschen hinzustellen.

Was zunächst die Lage in Westgalizien betrifft, so verabsäumen die Russen, die ihr „Dementi“ in der ganzen Welt amtlich zu verbreiten scheinen, mit gutem Grund, Einzelheiten und Ortsangaben bekanntzugeben. Sie wagen nicht, den ihnen bis dahin schon bekannten amtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Meldungen zu widersprechen, wonach die Truppen der Verbündeten Dufka, Szadow und Larnow besetzt und an mehreren Stellen den Übergang über die Wisloka sich erkämpft haben. Das sind unüberlegliche Tatsachen, und ein einziger Blick auf die Karte zeigt auch dem Laien, daß damit nicht nur die Dunajec-Stellung der Russen überannt, sondern auch zum mindesten der westliche Teil der russischen Karpathenfront unhaltbar geworden, ja im beträchtlichen Umfang bereits in Rücken gefaßt worden ist.

Ein so schnelles Zurückweichen des Feindes von der Dunajec-Stellung bis hinter die Wisloka ist gleichbedeutend mit Flucht und läßt auf nahezu völlige Deroute der russischen Armee auf einer Front von etwa 170 Kilometer Breite schließen. Die Stärke der in die Niederlage verwickelten russischen Truppen entspricht der von acht bis zehn Armeekorps.

Auch die Erfolge im Gebiet von Oern sind von der deutschen obersten Heeresleitung täglich durch genaue Angabe der eroberten Ortshaften belegt worden. Die allgemeinen Nebensarten der Franzosen, die unseren ganz greifbaren und auf der Karte leicht nachzuprüfenden Berichten nur inhaltslose Worte entgegenzusetzen haben, zeigen mit voller Deutlichkeit, daß es den Gegnern völlig an wirklichen Tatbeweisen fehlt.

Die „Agence Havas“ greift schließlich die Tatsache auf, daß W. Z. B. am 4. d. M. irreführende Zahlenangaben über unsere Kriegserfolge in Westgalizien zurückgewiesen hat. Die französische Agentur entstellt jedoch die Wahrheit, indem sie verschweigt, daß diese Angaben unter Mißbrauch der amtlichen Kennzeichen von irgendwelchen Schwindlern verbreitet worden waren, ihre Zurückweisung also von einer Wahrheitsliebe zeugt, für die man in Frankreich freilich kein Verständnis voraussetzen darf. Die neuen glänzenden Erfolge in Westgalizien, die wiederum mit genauen Ortsangaben belegt werden, geben uns allen Grund zu der Erwartung, daß die Tatsachen auch fernherhin eine Sprache reden werden, die den leeren Phrasen unserer Feinde den letzten Rest von Glaubwürdigkeit raubt.

Der Krieg zur See.

Die Vernichtung der „Lufstania“.

:: Am Freitag nachmittag ist nach einer Reuter-Meldung der große Dampfer der englischen Cunardlinie „Lufstania“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden und gesunken.

Wie weiter aus Amsterdam gemeldet wird, erhielt die Cunard-Gesellschaft die Nachricht, daß die „Lufstania“ um 2 Uhr 33 Min. nachmittags in der Nähe von Kinsale, an der Südküste Irlands, unterging. Von dem Admiralskommando Queenstown wurde sofort eine große Anzahl kleinerer Schiffe zur Hilfeleistung abgesandt.

Nach späteren Feststellungen befanden sich

1978 Personen an Bord,

und zwar 290 Passagiere 1. Klasse, 262 Passagiere 2. Klasse, 361 Passagiere 3. Klasse und 665 Mann Besatzung. Die „Lusitania“ wurde von einem Torpedo getroffen, sie hielt sich 20 Minuten über Wasser, bevor sie unterging. Als die Katastrophe eintrat, waren 20 Boote zur Stelle. Unter den Reisenden waren Alfred Vanderbilt und der Petroleummagnat Dr. F. S. Pearson.

Die Rettungsaktion.

Wie wir einer Rotterdamer Drahtung des „Verl. Zol.-Anz.“ entnehmen, wurden, als sich herausstellte, daß die „Lusitania“ torpediert worden war, die zahlreichen Rettungsboote, welche vorsichtshalber schon außer Bord hingen, herabgelassen, und man begann sofort mit der Rettung der Passagiere und der Besatzung. Im ganzen wurden 20 mit Menschen gefüllte Boote heruntergelassen. Das Schiff blieb noch 20 Minuten über Wasser. Dann war die Agonie des Meeresungeheuers zu Ende, und es wurde in den Strudel heruntergezogen. Die Boote mit den Schiffbrüchigen wurden in der Richtung Queens-town gerudert. Inzwischen waren schon andere Schiffe infolge des dreifachen Signals „S. O. S.“ herbeigeeilt, darunter ein griechischer Dampfer, welcher ein Boot ins Schlepptau nahm. Andere Schiffe übernahmen Schiffbrüchige aus Rettungsbooten und brachten sie nach Kinsale und Queens-town. Die Geretteten befinden sich also an verschiedenen Orten, so daß es im Augenblick schwer sein wird, festzustellen, wie viel dem Tode entronnen wurden. Einer Depesche des „Maasbode“ aus London zufolge hatte die

Ladung einen Wert von rund 11 Millionen Mark.

Ueberdies befanden sich an Bord Goldbarren im Werte von 200 000 Pfund Sterling (über 4 Millionen Mark). Die englische Admiralität meldet, daß sich unter den in Queens-town gelandeten Ueberlebenden auch Verwundete befinden, die sofort in Krankenhäuser geschafft wurden. Die Cunard-Linie teilt mit, es bestehe die Hoffnung, daß viele Passagiere gerettet wurden.

Nach einer Meldung der britischen Admiralität wurden 500 bis 600 Ueberlebende in Queens-town an Land gebracht worden, mehrere starben. Auch in Kinsale ist eine Anzahl von Fahrgästen gelandet worden. Der Hafenadmiral von Queens-town sandte eine Anzahl kleiner Fahrzeuge nach der Stelle, wo der Dampfer sank.

Die Kunde von dem Untergang der „Lusitania“ wird die schwüle Stimmung, die in England durch die Nachrichten aus Flandern und Galizien hervorgerufen worden ist, noch um ein Beträchtliches schwüler machen. Der vergessenen „Pest der deutschen Unterseeboote“ ist jetzt zum ersten Male einer der großen und stolzen, schnellen und eleganten Passagierdampfer der britischen Amerikalinie zum Opfer gefallen. Daß es gerade die „Lusitania“ war, kann uns nur mit Befriedigung erfüllen, denn sie war es bekanntlich, die mit dem üblichen Mittel der falschen Flagge im Februar den Anfang machte. Gleichwohl ist jetzt die „Lusitania“ nicht ungewarnt auf den Meeresboden geschickt worden. Es war kein anderes Blatt als die „Londoner Times“, die von einigen Tagen folgende Meldung aus New-York brachte:

„Bekannte Persönlichkeiten, die am Sonnabend an Bord der „Lusitania“ gingen, um nach Liverpool zu reisen, wurden telegraphisch davor gewarnt, die Reise anzutreten. Alfred Vanderbilt erhielt ein Telegramm, daß die „Lusitania“ torpediert werden würde. In Liverpooler Schiffsfahrtskreisen hegt man keine Beforgnis, da Maßregeln ergriffen worden sind, um die Routen der transatlantischen Dampfer zu beschützen.“

Die Warnung hat nichts genützt und die ergriffenen Maßnahmen haben das stolze Schiff nicht vor dem Torpedo des deutschen U-Bootes bewahren können.

Doch auch von der deutschen Botschaft in Washington wurde vor der Reise auf englischen Schiffen von Amerika nach England gewarnt. Im Auftrage der kaiserlichen Legation erließ der Botschafter Graf Bernstorff in den ame-

kanischen Blättern am 1. Mai eine Warnung, die folgenden Wortlaut hatte:

Bekanntmachung!

Reisende, welche die Absicht haben, eine Seereise auf dem Atlantischen Ozean anzutreten, werden daran erinnert, daß sich Deutschland und sein Bundesgenosse im Kriegszustand mit Großbritannien und dessen Bundesgenossen befinden. Die Kriegszone schließt alle Gewässer rings um die britischen Inseln ein, und es wird hiermit offiziell bekannt gegeben, daß alle Dampfer, welche die englische Flagge oder die von Englands Bundesgenossen tragen, der Gefahr der Zerstörung ausgesetzt sind, so daß Reisende, die sich in diese Kriegszone auf englischen Schiffen oder solchen seiner Bundesgenossen begeben, dies auf eigene Gefahr tun.

Kaiserlich deutsche Botschaft.

Washington, 22. April 1915.

Damals war die beabsichtigte Abfahrt der „Lusitania“ in New-York selbstverständlich bereits bekannt, und in Amerika herrschte auch einmütig die Ansicht vor, daß diese Warnung in erster Linie auch gegen die Cunardlinie, die Eigentümerin der „Lusitania“, gerichtet war.

Die „Lusitania“ lief im Juni 1906 vom Stapel und war damals der größte Dampfer, den bis dahin je eine englische Schiffswerft gebaut hatte. Sie hatte eine Raumverdrängung von 31 550 Tonnen, war 232 Meter lang, 26,8 Meter breit, hatte vier Turbinen und lief 25 Knoten. Mit ihrem Schwesterdampfer „Mauretania“ war sie für die Cunardlinie nach Plänen der britischen Admiralität mit einer Staatshilfe von 54,5 Millionen Mark gebaut worden; sie war seinerzeit weniger zum Hilfskreuzer für den Kriegszustand, als zum Truppentransportschiff aus gesehen.

Es wird über diesen neuesten gewaltigen Erfolg der deutschen Meereswaffe nicht an Geschrei fehlen. Aber man kann sicher sein, daß unser U-Boot zu seinem Angriff guten Grund hatte. Die „Lusitania“, die einmal falsche Flagge führte, konnte unter ihrer Flagge auch Kriegskontorbande verdecken.

Diese unsere Vermutung wird durch folgende B.Z.-Meldung bestätigt, aus der hervorgeht, daß die „Lusitania“ ein regelrechter Hilfskreuzer war.

Die „Lusitania“ war selbstverständlich, wie neuerdings die meisten englischen Handelsdampfer, mit Geschützen armiert. Außerdem hatten sie, wie einwandfrei bekannt war, erhebliche Mengen von Munition und Kriegsgerät unter ihrer Ladung. Ihre Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzten. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte; deutscherseits ist nichts unterlassen worden, um wiederholt und einbringlich zu warnen. Der kaiserliche Botschafter in Washington hat noch am 1. Mai in einer öffentlichen Bekanntmachung auf diese Gefahren aufmerksam gemacht; die englische Presse hat damals diese Warnung verspottet unter Hinweis auf den Schutz, den die britische Flotte dem transatlantischen Verkehr sichere.

Weitere U-Boot-Opfer.

„Nach einer Reutermeldung erfährt Lloyd aus Liverpool, daß der Dampfer „Venturion“, 5945 Tonnen Gehalt, von Liverpool nach Südafrika unterwegs, am Donnerstag an der irischen Küste in Grund gebohrt worden ist. Die Besatzung ist gerettet.“

„Der Dampfer „Candidate“ wurde Dienstag von einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See torpediert und zum Sinken gebracht. Die ganze Besatzung ist gerettet.“

Der neue Mordprozeß Hamm.

Freispruch der Frau Hamm.

† In dem Prozeß gegen die Witwe Hamm wegen Ermordung ihres Mannes führten am Sonnabend die Verteidiger ihre Plädoyers zu Ende. Sie legten dar, daß nicht der Schatten eines Beweises für die Schuld der Angeklagten erbracht sei und plädieren auf Freisprechung.

würden, um weiterzulaufen. Aber ich hörte hinter ihnen dann den Hund bellen, die Bestie würde mich gewittert haben; ich mußte weiter, mit schon halb gebrochener Kraft, mit geschwundenem Atem, vorwärts, so lange meine Knie mich trugen!

Zum guten Glück war die von Weinbergen bedeckte Terrassentreppe lang — vielleicht eine Viertelstunde oder noch länger; als ich das Ende erreicht hatte und nun einen steilen Hang, der zur Chaussee niederführte, hinab mehr stolpernd als lief, hatten meine Verfolger die Jagd aufgegeben; ich hörte nichts mehr von ihnen als nur dann und wann das Anschlagen des Bundes — es schien, sie kehrten zu ihrem Weiler, ihrer Schenke zurück, und ich konnte aufatmen!

Vergebens sah ich mich nach meinem Burschen um. Ich lautete — dann rief ich halblaut — lauter — aber nichts war zu hören. Ich schritt eine Weile langsam fürbass; dann rief ich wieder — endlich antwortete mir ein leiser Pfiff, der unser Signal „Sammeln!“ nachahmte. Erstreckte ich mich, um zu sehen, was es war, so sah ich den Pfiff herüber. Rasch ging ich zum Gewässer hinab; als ich den Rand erreichte, sah ich von der anderen Seite her Friedrich tapfer hineinstapfen, — das Wasser reichte ihm bis an die Knie und schäumte um seine Schenkel; ich streckte ihm meine Säbelscheide entgegen; er ergriff das Ende und im nächsten Augenblick war er allfällig an meiner Seite.

„Gott sei Dank, daß Sie heil und lebendig geblieben sind“, sagte er aufatmend. „War das ein Dauerlauf! Ich habe mich, als wir auseinanderliefen, gleich durch das Wasser gestürzt; ich wußte schon, die Kerle würden es mir nicht nachmachen! Das Franzosenzeug hat etwas von der Rappennatur, durchs Wasser geht es nicht, und wenn es regnet, läßt es die Ohren hängen! Diese verfluchte Spitzbubenbande! Ich danke nur dem Himmel, daß ich Sie so bald wiedergefunden habe; Sie haben wohl heillos Herfengelb gegeben? Sie waren mir im Nu aus den Augen, als unser Rennen anging; ich machte mir schon bittere Vorwürfe, daß ich Sie verlassen habe, als ich Sie eben nicht gleich wiederfand; wenn Ihnen etwas zugefallen wäre — aber Gottlob wir sind beiderseits gesund entkommen.“

Darauf zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück, die knapp eine Stunde dauerte. Die Geschworenen verneinten beide Schuldfragen, sowohl die auf Verleumdung als die auf Beihilfe. Das Gericht sprach Frau Hamm frei.

Der Sieg in Galizien.

Kapitulation einer ganzen russischen Kolonne.

„Berlin, 8. Mai. Der „B. Z.“ am Mittag: Aus dem R. u. K. Kriegspressequartier gemeldet: Unter dem Kommando des Generals von Gortchakow ist am 10. Korps war heute (Freitag) das russische Heer in der Schlacht bei Tarnobol. Eine ganze russische Kolonne konnte in den Tarnobol eingekreist werden. Sie fand keinen Ausweg mehr und es blieb dem Kommandanten nichts anderes übrig, als sich mit seiner gesamten Kolonne zu ergeben. Es dürfte sich um mehrere tausend Mann und eine beträchtliche Menge an Geschützen und Trainmaterial handeln.

Die Auflösung der russischen Besidenarmee.

„Berlin, 8. Mai. Der Kriegsberichterstatter General von Gortchakow berichtet dem „Verl. Tagebl.“ über das Schicksal der dritten russischen Armee und der russischen Besidenarmee:

Mit dem Fall Tarnobol ist auch der rechte Flügel der Armee Dimitriew abgetan, während der linke Flügel gänzlich vernichtet ist. Die Verfolgung brachte der Armee Madens nicht nur über 50 000 Gefangene, sondern auch riesige Mengen von Kriegsvorrat. Zum erstenmal seit langem konnten unsere deutschen Heere wieder als Reiter fühlen. Sie sprengten mit geschloßenen Säbeln hinter dem geschlagenen Feind einher und trieben die Gefangenen scharenweise der in Eilmärschen folgenden Infanterie zu. Sie sprengten dann weiter, um vor der russischen Besidenarmee die Zmigrod und Zuckow-Straßenkreuzung zu erreichen und zu sperren. Das gelang. Nur die russischen Vorhut konnten noch durchschlagen und gingen im furchtbaren Durcheinander der fliehenden dritten Armee auf. Als die übrigen russischen Besidenkorps von Zboro und Jelsowizky auf Zmigrod und Zuckow heranrückten, sahen sie sich bereits starken Vorposten Madensens gegenüber. Im Rücken der Besidenarmee aber drängte die ganze dritte L. u. L. Armee vorwärts. So zwischen zwei Feuern festgehalten, kämpfte die russische Besidenarmee den verzweifelten Kampf. Sie begann schon zwischen den unübersichtlichen, 800 bis 900 Meter hohen Bergen der Ostbesiden aufzulösen und zu splintern, und sie dürfte zum größten Teil ihrem Schicksal nicht mehr entgehen können. Damit sind mit einem grandiosen Schlage zwei starke Armeen aus dem Bestand der russischen Wehrkraft ausgelöscht.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Eine amerikanische Note an Deutschland.

„Das Reuterische Bureau meldet aus New-York: Die Vereinigten Staaten richteten an Deutschland eine Note, in der die Auffassung der deutschen Regierung, daß der Schadenersatz für angehaltene oder in den Grund gebaute amerikanische Schiffe von dem deutschen Preisgericht zu leisten werden muß, bestritten wird. Die Schadenersatzvergütung ist nach Auffassung der Washingtoner Regierung durch diplomatische Beratung festzustellen. Auf dieser Note hat die Vertretung des Dampfers „Frederick“ durch „Eitel Friedrich“ gegeben.“

658 Passagiere der „Lusitania“ gerettet.

„London, 8. Mai. Nach einer Reutermeldung erklärte ein Ueberlebender von der „Lusitania“: Ich war gerade mit einem Freunde, als um ungefähr zwei Meilen in einer Entfernung von 1000 Yards die Kommandobrücke eines Unterseebootes sichtbar wurde, gleich darauf konnte man die weiße Schaumlinie eines Torpedos sehen. Die „Lusitania“ wurde am Vordersteck getroffen. Es erfolgte eine laute Explosion. Teile des aufgestellten Schiffes stürzten in die Luft. Bald darauf traf ein zweites Torpedo das Schiff, das sich nach Steuerbord zu neigen begann. Die Besatzung ging sofort daran, die Passagiere in die Boote zu bringen. Alles spielte sich in Ordnung ab. Einiges Boote konnten infolge des Ueberneigens der

Pulver und Gold.

Roman aus dem Kriege 1870—71 von Levin Schilling. 14) (Nachdruck verboten.)

Friedrichs Fortbewegung war längst aus dem Schritt in den gestrecktesten Trabb übergegangen — in der Tat war an Widerstand wider einen solchen Haufen Menschen mit Feuerwaffen nicht zu denken; ich sprang ihm nach, und wieder an der Seite meines Begleiters, rief ich ihm zu:

„Am Ende werden wir doch getroffen, wenn wir ihnen sichtbar auf der Chaussee bleiben — wir müssen uns trennen — lauf du rechts, ich will mich links durch die Weinberge da oben retten!“

Wir hatten eben ein links von der Chaussee zwischen dieser und den Bergwänden schräg aufsteigendes Terrain erreicht — ich warf mich da hinein und eilte zwischen den hinternden Nebenpfählen, durch Rankenwerk, über kleine Scheidemauern der Weingärten, über hundert Hindernisse fort — ich hatte wenigstens die Sicherheit, daß ich nicht gesehen wurde und so dem weiteren Feuer der Verfolger nicht ausgesetzt sei; aber ich hatte freilich die schwierige Aufgabe, trotz aller meiner Hindernisse schneller zu sein als sie, die die freie Chaussee vor sich hatten — ich hörte sie mit Schreien und Rufen da unten toben und rennen.

„Schieß — schieß — schieß auf die Hunde — schieß — Tod den Prussians!“ hörte ich sie unter mir brüllen; nach einer Weile fielen wieder zwei Schüsse, die aber, wenn sie nicht etwa auf Friedrich gezielt worden waren, völlig ins Blaue gingen; ich vernahm wenigstens nichts von den Augen; das alles jedoch war völlig hinreichend, um mich mit dem äußersten Aufgebot meiner Kräfte über den fatalen Boden von Ries und Geröll, der gar keinen festen Schritt tun und mich alle Augenblicke wieder die Nebenpfähle anfahren ließ, weiterrennen zu machen. Ich mußte, um mich zu retten, durchaus das Ende dieser Weinpfählanlagen eher erreichen als meine Verfolger; kam ich später als sie an, mußte ich vor ihren Augen wieder die Chaussee hinunter und war verloren.

Es war eine entsetzliche Jagd. Ich war zuweilen, wenn ich das wüste Gerölle der Prantireurs hörte, nahe daran, das Vortreten aufzugeben und mich niederzuwerfen, mit der Hoffnung, daß sie mich da ruhig liegen lassen

Friedrich sprudelte das alles in großer Aufregung vor, während wir von dem Wäucher aufwärts gingen, um die Chaussee wieder zu erreichen.

Ich sagte, im Geben ein wenig hinter ihm zurückbleibend, weil ich mich plötzlich furchtbar ermüdet fühlte: „Heiler Haut bin ich, fürchte ich, nicht davon gekommen, ich fühle einen schändlichen Schmerz am linken Oberarm, ich glaube, daß es weniger ein harmloser Rheumatismus infolge der Nachtwanderung als die Wirkung einer Chausseepfütze ist, die ich ganz ohne Absicht und bösen Willen in der bekannten „rosanten Flugbahn“ gestört habe!“

„Ah — Sie sind doch nicht verwundet? Lassen Sie mich sehen!“ rief Friedrich erschrocken aus.

Ich lautete, bevor ich stehen blieb, es war nicht das mindeste Geräusch mehr zu hören — nur ganz in der Ferne das Bellen des Hundes noch und unter uns das Rascheln des Blattes. Wir konnten ruhig innehalten und auf die Zeit gönnen, meinen Arm zu untersuchen.

Die Entfernung meiner Kleider bereitete mir einen doppelten heftigen Schmerz. Friedrich führte Rändelbänder in der Westentasche; als er ein paar entzündet, nachdem ich das Hemd von der Schulter niedergezogen und langsam vom Oberarm gelöst hatte, entdeckten wir eine Stichwunde, die nach allem, was ich fühlte, durchaus nicht tief gehen konnte, aber recht häßlich aussah und schmerzte. Friedrich stürzte fort, um in seiner Nähe Wasser zu holen und mir damit den Oberarm zu waschen; dann diente mein Taschentuch zum Verband; ich zog die Kleider darüber und Friedrich ließ sich nicht nehmen, aus seinem Taschentuch eine Binde zu machen, in welcher ich den linken Arm tragen mußte; den rechten schob er unter den meinen, damit ich mich darauf stützen und von ihm führen lasse — und wir schritten wir auf neue in die dunkle Nacht hinein.

Friedrich war ein ansehnlicher und gewandter Reiter, der aber wie eine Million anderer so ziemlich rasch und unbesinnlich in den Tag hineinglebte. Und doch war er plötzlich wie ein Bruder für mich, er entwickelte eine Zuneigung, einen Eifer zu helfen, eine Sorge, die mich um ein Gefühl der Rührung erfüllte.

(Fortsetzung folgt)

nicht niedergelassen werden und mußten, als das Schiff sank, abgeschnitten werden. Wie verlautet, ist auch der amerikanische Millionär Vanderbilt ertrunken. Die Überlebenden erklären, daß viele Passagiere durch die überhöhten gelöteten oder verwundet wurden. Auf dem Dampfer befanden sich 188 Amerikaner, 956 Passagiere waren britische Untertanen, 109 anderer Nationalität. — Das britische Amt meldet, daß insgesamt 658 Passagiere gerettet wurden, 45 Leichen wurden gelandet. Auf dem Dampfer hatten sich 2160 Personen befunden. Nichtamtlich wird mitgeteilt, daß in Queenstown noch 22 Überlebende gekorben sind. Von den Offizieren wurde nur der Kapitän Turner gerettet. Nach einer weiteren Meldung wurden nur wenige Passagiere der ersten Klasse gerettet. Man glaubt, daß die Passagiere dachten, das Schiff werde sinken, doch sank es in 15 bis 20 Minuten. Die Leichen von drei Fischdampfern, die hundert Leichen an Bord haben sollten, ist signalisiert worden. Unter den Passagieren weiterer Klasse befanden sich drei Holländer.

Die Italienische Krisis.

Italienische Regierung im Sinne des Dreiverbandes. Anzeichen für eine friedliche Wendung der Politik Salandras.

Es würde verkehrt sein, wenn man aus der Nachricht von der Vertagung der italienischen Kammer am 12. auf den 20. Mai den sicheren Schluß ziehen wollte, daß die italienische Regierung sich entschlossen hätte, auf österreichische Angebote hin ihre weitergehenden Forderungen aufzugeben. Eher dürfte diese Maßnahme eine militärischen Gründen gewollte Verlängerung des unruhigen unbestimmten Zustandes bedeuten. Angesichts der überwiegenden Kriegsstimmung, in der sich Italien dank der fortgesetzten Hysterie der im französischen Reich stehenden großen Presse befindet, dürfte die Arbeit der Räte, die nach wie vor an einen Ausgleich zwischen Wien und Wien am Werke sind, erfolglos sein. Wir glauben nicht, daß sie ihren Einfluß in friedlicher Richtung ausüben können. Freilich waren am Sonnabend vorangehende Verhandlungen nicht abgebrochen. Auch Fürst Bülow noch am Freitag nachmittag vom Viktor Emanuel in einstündiger Audienz empfangen. Man dürfte aber fehlgehen, wenn man gerade hier militärische Kommentare knüpfen wollte. Das ist auch Ansicht der maßgebenden Stellen in Berlin. Wohl Grund dort eingeholter Information schreibt das Berliner Tageblatt:

Es liegt kein Anzeichen dafür vor, daß das Kabinett Salandras-Sonnino seiner Politik eine friedlichere Wendung zu geben gedenkt, und es liegen manche Tatsachen vor, die das Gegenteil annehmen lassen. Das gegenwärtige Kabinett steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß alle Vorschläge, die ihm gemacht worden sind, unzureichend seien, und die Vermutung, daß es von der anderen Seite hin Verpflichtungen eingegangen oder eingehen will, ist auch in den letzten 24 Stunden weder zum mindesten nicht entkräftet worden. Wenn man bis zuletzt eine, wenn auch nicht sehr starke, Hoffnung auf eine günstige Wendung bestehen bleiben so beruht diese Hoffnung einzig auf der Tatsache, daß ein erheblicher Teil des italienischen Volkes, und der politischen Kreise, die Beteiligung Italiens am Krieg für einen Wahnsinn hält, und daß diese Erkenntnis immer mehr verbreitet. Es kommt nur darauf an, daß die Gegner der Kriegspolitik sich schnell und wirksam genug Gehör verschaffen werden und ob es ihnen gelingt wird, das blutige Elend des Krieges von dem Lande abzuwenden.

Die einzigen größeren Blätter, die in Italien Gegner der Kriegspolitik sind, sind der „Osservatore Romano“, „L'Unità“ und „Concordia“. „Italia“ versichert, daß tatsächlich bedeutende Zugeständnisse gemacht. Von anderer Seite wird aber gemeldet, daß diese Zugeständnisse Österreichs von England, Frankreich und Rußland unter dem Druck ihrer ungünstigen militärischen Lage überboten worden seien.

Ein Zeichen für die bedrohliche Situation ist die Auswanderung der Deutschen aus Italien.

In Lugano trafen schon am Donnerstag von Rom kommend, sämtliche Verichteratter der deutschen Zeitungen, die den Rat erhalten hatten, die italienische Regierung zu verlassen, da der Augenblick sehr kritisch sei. Wie diese Flüchtlinge mitteilen, sind in Italien die Schulen geschlossen, das Lehrpersonal sei nach Deutschland abgereist. Die schweizerischen Eisenbahnen wurden davon verständigt, daß der Fracht- und Passagierverkehr auf den Linien nach Verona und Venedig eingestellt wurde.

Die untrüglichen Zeichen für den Eintritt Italiens in den Weltkrieg ist natürlich in den

Einberufungen in Italien

Nachdem bereits dieser Tage die Jahressklassen 1891, 1890 und 1889 unter die Waffen gerufen worden, folgte am 5. Mai die Einberufung der Dienstjahrgänge von 1888, die sich innerhalb 24 Stunden zu stellen hatten, sowie die Soldaten der Infanterie der Jahrgänge 1876, 1877, 1878, 1879 und 1880 auf den 15.

Es mag denn kommen, was will, Verständigung oder nicht, der Leben der Entwicklung der Dinge mit voller Sicherheit. Denn Deutschland und Österreich-Ungarn sind sich für diesen neuen Gegner vorbereitet.

Locales und Provinzielles.

Bierstadt. Jugendwehr. Unsere Bierstadter Jugendwehr unternahm am Samstag Abend einen gemeinsamen Marsch über Kloppenheim und Gelsch. Nach der Rückkehr entließ der Führer die Mannschaft und ermahnte sie noch, daß sie nun ruhig nach Hause gehen sollten. Der Marsch aber hatte großen Darft erregt und ein Teil der Wehr kehrte in einer Wirtschaft ein. Plötzlich nun, ohne daß die in der Wirtschaft anwesenden anderen Gäste etwas gemerkt hatten, gab es einen außerst heftigen Schlag. Einer der jungen Leute hatte einem anderen mit dem Gewehrstock einen Schlag auf den Kopf versetzt, daß derselbe umfiel und ihm das Blut aus dem Ohre rann. Man brachte den Verletzten — im ersten Augenblicke glaubten viele er sei tot — zur Wohnung des Dr. Pfannmüller, wo er verbunden wurde. Ältere Leute stellten den Hohnling zur Rede, worauf er nur freche Antworten hatte. Ein gerichtliches Nachspiel wird sich wohl mit der Angelegenheit befassen.

Bierstadt. Auf dem Felde der Ehre. Herr Wilhelm Schild von hier. Derselbe wird morgen Dienstag nachmittag 4½ Uhr auf dem hiesigen Kirchhof beerdigt werden.

Bierstadt. Schadenfeuer. In dem Farbwarengeschäft der Witwe Kahl an der Wiesbadenerstraße war am Samstag Vormittag ein Brand ausgebrochen, weshalb die Sturmglöden geläutet wurden. Zum Glück konnte das Feuer bald gelöscht werden, so daß die Feuerwehr, welche rasch zur Stelle war, kaum in Tätigkeit kam. Wenn das Feuer die vorhandenen Öle und Lacke erreicht hätte, wären die Vorschäden sehr erschwert worden. Der entstandene Schaden ist nicht sehr groß, jedoch ist die Erkerscheibe durch die große Hitze gesprungen.

Der Ruckel, der bekannte Frühlingsverkünder, hat sich seit einigen Tagen in unseren Wäldern wieder eingefunden.

Schierkeim. Der Betrieb unseres Strandbades soll am 22. Mai d. Js., das ist der Samstag vor Pfingsten, wieder eröffnet werden. Die Restauration wird wieder Herr Faber und den Milchschaufel Herr Nikolay bei herabgesetzter Pachtsumme übernehmen.

Als Wahlmann zur Wahl eines Landtagsabgeordneten wurde in der am Donnerstag stattgefundenen Urwahl Herr Wasserbaureit Hesse gewählt.

Auringen. Der Lehrverein Wiesbaden-Land hielt am Samstag nachmittag hier selbst seine Frühjahrsversammlung ab. Herr Lehrer J. H. Bierstadt, zurzeit Sergeant im Ersatz-Bat. Inf.-Reg. Nr. 80, hielt einen spannenden Vortrag über das Thema: „Mit einem Truppentransport nach den Karpaten“.

Tagesbericht vom 9. Mai.

W.T.-B. Großes Hauptquartier, 9. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern warfen wir den Gegner aus seiner stark befestigten Stellung zwischen Steenstraete, Fortin-Wielje und Cheluveld-Ypern heraus, nahmen die Orte Frenzenberg und Poel und setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgegend von Ypern im Osten beherrschenden Höhenzüge. 100 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen.

Französische Angriffe westlich von Dieppe, nordöstlich der Loretohöhe, scheiterten unter starken Verlusten für den Feind. Bei La Bassée und bei Bittery (östlich Arras) wurde ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen. Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Seitenangriff westlich Arras wurde mit Handgranaten abgewiesen.

In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel, sowie in den Vogesen, verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Lubau haben wir große Lager von Kriegsbedarf beschlagnahmt. Vor starken Rädern aller Waffen, die der Gegner bei Lubau gesammelt hat, weichen unsere gegen diese Stadt vorgeschobenen Truppen langsam aus. Nordöstlich von Rowno wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna-Sawlo gründlich zerstört. Am Njemen bei Sreduli rieben wir zersprengte Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich den am 6. und 7. Mai bei Rosienie geschlagenen Truppen angehören, auf. Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellung an der Pilica wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals Mackensen nach Kampf den Wislock zwischen Bislo (östlich Bymanow und Fryzid). Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten wich der Feind auf Mielec und die Weichsel zurück.

An der wankenden russischen Karpatenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seiner Stellung in der Bahn Mezopolaborez-Sanol. Die Deute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

Oberste Seeresleitung.

10 englische Unterseeboote verloren.

W. T.-B. Berlin, 9. Mai. (Nichtamtlich.) Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Boote „E 11“ und „E 2“ im Verlaufe des Krieges untergegangen sind. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust nunmehr einwandfrei feststeht, erhöht sich dadurch auf 10. Außerdem hören wir von unterrichteter Seite, daß Ende des vorigen Jahres der französische Patrouillenkreuzer „Montcalm“, anscheinend infolge Strandung, verloren gegangen ist.

Die „Seeschlacht“ am 8. April.

W. T.-B. Berlin, 9. Mai. Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. bis 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch aus der See kommende Schiffe berichteten, daß sie ein Geschwader von Kriegsschiffen gesehen hätten und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer und Scheinwerferleuchten beobachtet hätten. Diese Nachrichten erschienen damals unglaublich.

Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Ereignis lag, Licht gekommen. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „A 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt folgendes: „Superb“ gesunken, „Barrow“ sinkend, ohne daß deutsche Marine Verluste hatte. Am Freitag, 9. April, ist schwer beschädigt eine Anzahl Kreuzer eingelaufen. Der „Lion“ ist furchtbarlich zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unecht ist.“ Uebereinstimmend hiermit besagten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter havariierter großer und kleiner Kriegsschiffe in die englischen Häfen eingelaufen waren, um ihre damals noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszubessern. Insbesondere lief in den Tyne eine Anzahl beschädigter Schiffe ein. In Firth of Forth wurde ein am Bodendruck beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Themse fuhr ein Minierschiff mit schwerer Steuerbordschiffsseite ein. In Dover lag ein Großkampfschiff mit starker Bodendruckschiffsseite, bei dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteins fehlte.

Aus welchem Grunde die norwegische Zensur damals alle Erörterungen und Telegramme über die Schlacht, die ja in ihren Einzelheiten von mehreren Stellen wahrgenommen worden war, unterdrücken mußte, ist jetzt erklärlich. Erklärlich ist auch der Eifer, womit die britische Admiralität in Abrede stellte, daß eine Seeschlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte stattgefunden habe. Sie hatte recht mit dieser Bekanntmachung. Die deutsche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen Anteil. Da neutrale Schiffe nicht in Frage kommen, kann es sich nur um einen Kampf britischer Geschwader handeln, die sich im Dunkel der Nacht nicht erkannten.

Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel.

Rom, 9. Mai. Fürst Bülow hat, der Tribuna zufolge, in seiner Audienz beim König diesem ein Telegramm des deutschen Kaisers überreicht, das in freundschaftlichen Worten die Bitte an den König enthielt, ihn in seinen Bemühungen zur Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und Italien zu unterstützen.

London, 9. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die japanische Botschaft hat ein amtliches Telegramm aus Tokio erhalten, nach welchem China Japans letzte Forderungen angenommen hat.

Berlin, 10. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Der Kaiser ist auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz eingetroffen und hat am 8. Mai einem Gefecht der 1. Garde-Division beigewohnt.

Scherz und Ernst.

— Ameisen gegen Kriegsungeziefer. Wie der „Köln. Volkszeit.“ aus Kopenhagen mitgeteilt wird, macht Dr. Frisch in Aarhus (Jütland) folgenden Vorschlag betreffend Verwendung von Ameisen: Als ich von den vielen Leiden der durch Ungeziefer geplagten Soldaten las, erinnerte ich mich einer Methode, von der ich seinerzeit erfahren hatte und die von den Soldaten in Ostindien als ebenso einfach wie radikal bezeichnet wurde. Sie bestand darin, daß man alle „verdächtigen“ Kleidungsstücke neben einen Ameisenhaufen legte. Es dauerte nur eine ganz kurze Zeit, bis die fleißigen Tierchen alles Ungeziefer gefunden und entfernt hatten, und zwar sowohl die Eier wie auch das voll entwickelte Ungeziefer. In den Waldgegenden des Ostens, wo sich zahllose Ameisenhaufen finden, in deren Nähe Millionen von Ameisen das Terrain abfuchen, ließe sich die Hilfe dieser emsigen Tierchen wohl in Anspruch nehmen.

S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE

Bekanntmachung.

Die 1893, 1894, 1895 und früher geborenen Militärfähigen, über welche eine endgültige Entscheidung bisher noch nicht getroffen ist, das heißt die vorläufig zurückgestellt oder wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen seither noch nicht gemustert werden konnten, haben sich umgehend spätestens bis zum **10. Mai d. J.** zur **Stammrolle** hier selbst anzumelden.

Zu Weiterhandlungen werden nach § 2511 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, eventuell entsprechender Haft bestraft.

Bierstadt, den 6. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die **Musterung** für die in der Zeit vom 1. August 1869 bis 31. Dezember 1874 geborenen **ungeübten Landsturmpflichtigen** der hiesigen Gemeinde findet am **Freitag, den 14. Mai 1915 in Wiesbaden, Goldgasse 4, statt.**

Die in Frage kommenden Landsturmpflichtigen haben sich am genannten Tage **vormittags 7½ Uhr**, pünktlich im Musterungsorte zu stellen.

Zurückstellungsgefühle sind vor der Musterung hier selbst einzureichen.

Die Gefühle können nur in ganz dringenden Fällen und beim Vorliegen eines äußersten Notfalles Berücksichtigung finden.

Bierstadt, den 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der **Schießplatz** bei Rombach wird vom 6. bis einschließlich 21. Mai und vom 26. bis einschließlich 29. Mai 1915 zum gefechtsmäßigen Schießen benutzt werden.

Es wird täglich von 9 Uhr vormittags bis zum Dunkelwerden geschossen (ausschließlich der Sonn- und Festtage) — Sonnabends nur von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags.

Bierstadt, den 27. April 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Landsturm-Musterung II. Aufgebots.

Die Musterung und Aushebung der nach dem 1. August 1869 und in den Jahren 1870, 1871, 1872, 1873 und 1874 geborenen Landsturmpflichtigen findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises Wiesbaden in Wiesbaden, „Deutscher Hof“, Goldgasse, wie folgt statt:

am Montag, den 17. Mai

die Gemeinden Hochheim, Massenheim, Nordenstadt, Wallau, Weilbach, Widen, Frauenstein und Schierstein.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich um 7½ Uhr in reinem und nüchternen Zustande zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat die sofortige Festnahme und Einstellung als unsicherer Landsturmpflichtiger zu gewärtigen.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein amtlich beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen.

Von der Bestellung im Musterungs-Termin sind nur befreit, die in den Betrieben der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie und der militärischen Fabriken fest angestellten Beamten und ständigen Arbeiter, sofern sie von ihrer vorgesetzten Behörde als unabkömmlich erklärt sind. Die Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind, soweit dies noch nicht geschehen, einzureichen.

Wer seit der letzten Musterung mit Zuchthaus oder Ehrenstrafen (Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft worden ist, hat dies unaufgefordert an dem für ihn bestimmten Musterungstage sofort zu melden.

Die Militärpapiere (Landsturmheft) und etwaige Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen.

Außerdem mache ich darauf aufmerksam, daß sämtliche Zurückstellungsgefühle noch vor dem Musterungstermin durch die Ortsbehörde hier einzureichen sind. Später, oder bei anderen Behörden geltend gemachte Zurückstellungsgefühle verfehlen ihren Zweck.

Wiesbaden, den 4. Mai 1915.

Der königliche Landrat: von Heimburg.

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Bierstadt.

Telef. 6016 Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. Telef. 601.

Zu vermieten sind Wohnungen

von 1—5 Zimmer im Preise von 100—850 Mk.

Zu verkaufen

sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen.

Die Geschäftsstelle.

Saat-Kartoffel

500 Ztr. „Vor der Front“ 6.50

etwas scharf aber prima gesund per Zentner

200 Zentner „Puritan“ 10.—

feinste Frühkartoffel Zentner

1000 Ztr. „Alma-Vater Rhein-
Weltwunder“ 7.75

sowie unstreitig beste Tages-Kartoffel.

Telephon 927 u. 2945 **Karl Ochs jr. Mainz.** Telephon 927 u. 2945
Nur Heidelbergerfahrgasse 8. Täglich Bahnversand.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied infolge seiner Verwundung auf dem östlichen Kriegsschauplatz nach langem schweren Leiden im Reserve-Lazarett zu Stettin unser treuer unvergesslicher Sohn und Bruder

Willy Schild

Gefreiter im Reserve-Inf.-Reg. Nr. 254.

In tiefer Trauer:
Familie Ph. Schild.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4½ Uhr vom Trauerhause, Rathausstrasse 8 aus, statt.

Todes-Anzeige.

Es starb den Heldenod fürs Vaterland in Rußland bei einem nächtlichen Sturmangriff am 2. Mai unser 2ter lieber Sohn, Bruder, Schwager und Vater

August Schreiber.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Schreiber,
Wilhelmine Schreiber, geb. Guckes
nebst Kind.

Bierstadt, den 10. Mai 1915.

886



Krieger- u. Militärverein Bierstadt.

Den Kameraden zur Nachricht, daß unser Freund und Kamerad

Wilhelm Schild

auf dem Felde der Ehre gefallen ist und am Dienstag, den 11. Mai, nachmittags 4½ Uhr hier beerdigt wird.

Die Kameraden werden gebeten, pünktlich um 4 Uhr zur Beerdigung am Denkmal zu erscheinen.

Der Vorstand.

Gräberei-Verpachtung.

Die diesjährige Gräberei am Main von der Gemarkungsgrenze Rüsselsheim-Bischofsheim abwärts bis zur Rostheimer Brücke soll am

Dienstag, den 18. Mai d. J. nachm. 2½ Uhr im Gasthaus „Zur Krone“ in Bischofsheim öffentlich verpachtet werden.

Mainz, den 26. April 1915.

Großh. Wasserbauamt Mainz.
Schmitt.



Gesangverein Frohsinn

Gegr. 1859 Bierstadt. Gegr. 1859

Mitteilung.

Den Heldenod fürs Vaterland starb im Reserve-Lazarett zu Stettin in Folge schwerer Verwundung nach langem Leiden unser lieber Sangesbruder Herr

Willy Schild

Gefreiter im Reserve-Inf.-Regt. 254.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 4½ Uhr vom Trauerhause Rathausstr. 8 statt und bitten wir die Mitglieder um recht zahlreiche Beteiligung. Zusammenkunft des Vereins um 4 Uhr an der alten Schule auch werden die aktiven Sänger gebeten, pünktlich und vollzählig erscheinen zu wollen.

Der Vorstand.

55 Pfg. ab Keller

per Flasche ohne Glas

1912er reeller rheinh. Wein

E. Brunn, WIESBADEN, Wein-
lung, Adelheidstrasse

Telephon 2274.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets

in großer
Vielseitigkeit
im Lager



Bestellungen werden sofort erledigt

Telef. 6365

S. GUTTMANN

Ein
ordentlicher
von 14—16 Jahren
Gärtneri
Apel, ...



Habe jeden
einen Transport

Hannoversche

Ferkel

direkt vom Bauer
ab Stall abzugeben.

Kann auf Wunsch
gewünschte Sorte
liefern.

Herziger, Schierstein

52 Pfg.

für jedes Pfund
feldgraue ...

abfällen u. alte ...

wolle, Messing

Blei, Kupfer

Zinn, Lumpen

Padtuch usw.

zahlt

Brais Mainz, ...

gasse Nr. 10

„Die Hilfe“

Berlin-Schöneberg

Wochenschrift für ...

Literatur und Kunst

Herausg. D. Fried. Mann

Probe-Abschreiben

kostenfrei. 3 Ag.

überall gesch.

Die La

Trotz o

Sohn oder

Verfolgung

von der Ge

nehmen ih

Material al

bei dem 2

über 80 000

mit Abschn

weisen W

Die La

Wies

manchmal

zwischen G

Wegen A

mehr erbe

Der i

Die F

tragen

die Luft

hängen

aus dem I